

## Das Alte und das Neue Testament

### Ihre Verschiedenheit und Einheit

Unter AT und NT verstehen wir hier die durch diese Ausdrücke bezeichneten und unterschiedenen Schriften, die in ihrer Gesamtheit als die Hl. Schrift in unserem Besitze sind. Die Verschiedenheit und Einheit dieser beiden Gruppen von hl. Büchern soll uns im folgenden beschäftigen.

#### I. Die Verschiedenheit von AT und NT

Obwohl wir in den Textausgaben die Gesamtheit der hl. Bücher oft in einem Band zusammengefaßt besitzen, unterscheiden wir schon rein gefühlsmäßig zwischen AT und NT.

1. Das mag zunächst einen *äußeren Grund* haben, weil die theologische Ausbildung zwei verschiedene Fächer und Fachprofessoren vorsieht. Diese fachliche Trennung ist erst neueren Datums und hängt mit der auf allen Wissensgebieten notwendig gewordenen Spezialisierung zusammen. Der Alttestamentler muß vor allem die orientalischen Sprachen beherrschen, sowie die Geschichts- und Geisteswelt des Alten Vorderen Orients kennen, indes der Neutestamentler besonders mit der griechischen Sprache und dem Kulturkreis der griechisch-römischen Welt vertraut sein muß, wozu freilich auch die Kenntnis der hebräischen Sprache, der jüdischen Geschichte und des jüdischen Geisteslebens der damaligen Zeit notwendige Voraussetzung ist. Diese Ansprüche von seiten des wissenschaftlichen Arbeitens, die auch das kirchliche Lehramt vertritt<sup>1</sup>, rechtfertigen durchaus die heute übliche Trennung im Forschungs- und Lehrbetrieb. Diese leitet sich aber nicht aus dem Wesen der hl. Schriften her, sondern aus den heutigen Anforderungen wissenschaftlichen Arbeitens. Der „magister Sacrae Paginae“ im Mittelalter war immer Forscher und Lehrer der gesamten, als Einheit empfundenen Hl. Schrift<sup>2</sup>.

2. Die Unterscheidung zwischen AT und NT hat aber auch einen *inneren Grund*. Das AT ist jener Teil der Offenbarung, der vorbereitend hinführt auf die Fülle der Offenbarung in Christus. Daher sagt das II. Vatikanum vom AT: „So hat er (Gott) dem Evangelium den Weg durch die Zeiten bereitet“<sup>3</sup>, während es vom NT heißt: „Daher ist die christliche Heilsordnung, nämlich der neue und endgültige Bund, unüberholbar und es ist keine neue öffentliche Offenbarung mehr zu erwarten vor der Erscheinung unseres Herrn Jesus Christus in Herrlichkeit“<sup>4</sup>.

Wird vom NT betont, daß es „unüberholbar“ sei, so könnte man damit angedeutet finden: das AT sei durch diese Offenbarung in Christus überholt, da es ja nur darauf vorbereitete. Tatsächlich lesen wir in „Dei Verbum“: „Gottes Geschichtsplan im Alten Bunde zielte vor allem darauf, das Kommen Christi, des Erlösers des Alls, und das Kommen des messianischen Reiches prophetisch anzukündigen und in verschiedenen Vorbildern anzuzeigen. Die Bücher des Alten Bundes erschließen allen, der Lage ent-

<sup>1</sup> Vgl. u. a. Leo XIII., Enz. Providentissimus, ASS 26 (1893/94), 269–292; Benedikt XV., Cum Biblia Sacra, AAS 8 (1916), 305–308; Enz. Spiritus Paraclitus, AAS 12 (1920), 385–422; Pius XII., Litt. ad Archiepiscopos et Episcopos Italiae, AAS 33 (1941), 465–472; Enz. Divino afflante Spiritu, AAS 35 (1943), 297–326; Instructio de Scriptura Sacra . . . recte docenda, AAS 42 (1950), 495–505; Pontif. Commissio de Re Biblica, Instructio de historica Evangeliorum veritate, AAS 56 (1964), 712–718; Vat. II., Dei Verbum, III, 12.

<sup>2</sup> H. Karpp, Die Bibel in der Mittelalterlichen Kirche, ThR 29/4 (1936), 301–334; B. Smally, The study of the Bible in the Middle Ages, Univ. of Notre Dame Press 1964, XII/1–406.

<sup>3</sup> Vat. II., Dei Verbum, I, 3, Schlußsatz.

<sup>4</sup> Vat. II., Dei Verbum, I, 4, Schlußsatz, mit Hinweis auf 1 Tim 6, 14 und Tit. 2, 13.

sprechend, in der sich das Menschengeschlecht vor der Wiederherstellung des Heiles in Christus befand, Wissen über Gott und Mensch...“<sup>5</sup>. Im Bezug auf das NT aber heißt es: „Anderen Geschlechtern ward dieses Geheimnis nicht kundgetan, wie es nun geoffenbart worden ist... Dafür sind die Schriften des Neuen Bundes das unvergängliche und göttliche Zeugnis“.<sup>6</sup>

Hier scheint sich also ein *wesentlicher Unterschied* abzuzeichnen zwischen den vorbereitenden und daher nur „vorläufig“ gültigen Büchern des ATs und denen des NTs, die „endgültige“ Offenbarung enthalten und darum das überholte AT nunmehr, ihrerseits unüberholbar, ersetzen. Diese Aussage, absichtlich extrem formuliert, wird vielleicht auf Widerspruch stoßen. Dennoch muß zugegeben werden, daß aus den angeführten und manch anderen Gründen (unter denen ein unterschwelliger Antisemitismus eine nicht zu unterschätzende Rolle spielt) eine geringere Einschätzung des ATs gegenüber dem NT im katholischen Raum weithin gang und gäbe ist.

## II. Die Einheit beider Testamente

Dieser Minderbewertung des ATs stehen aber Tatsachen gegenüber, vor denen wir unsere Augen nicht verschließen dürfen.

1. Zunächst ist klar, daß für die *Apostel* und hl. Schriftsteller des NTs, für die ja dieses NT als gegebene Größe noch gar nicht existiert hat, das AT die Hl. Schrift schlechthin ist, die als solche zur Beweisführung herangezogen wird; und nicht nur von diesen, sondern — was noch bedeutungsvoller ist — von Christus selbst. Dafür Belegstellen anzuführen, erübrigt sich. Sie sind zu zahlreich und können in jeder Konkordanz unter den Stichworten *γραφειν* und *γραφή* nachgeschlagen und überprüft werden<sup>7</sup>. Das ist also die erste Tatsache: die Schriften des NTs selber, die die Grundlage des christlichen Glaubens bilden, verweisen uns auf das AT als durchaus gültiges, auch für uns Christen bedeutungsvolles göttliches Wort. So hat es die Kirche auch immer verstanden.

2. Daher entnehmen wir die zweite, unübersehbare Tatsache dem *Leben der Kirche*, ihren offiziellen Gebeten! Von ihnen gilt der oft zitierte Grundsatz: *lex precandi lex credendi est* — die Gebete der Kirche sind für uns Glaubensnorm<sup>8</sup>. Wer die liturgischen Gebete auch nur einigermaßen kennt, der weiß, daß in ihnen alt Texte nicht nur „gleichberechtigt“ neben nt Texten stehen, sondern, daß vor allem im Brevier alt Texte den weitaus größten Teil der offiziellen kirchlichen Gebete bilden. Eine derartig auffallende Vorrangstellung des ATs im kirchlichen Beten wäre undenkbar, wenn die Gegenüberstellung von „überholtem“ AT und „nunmehr gültigem“ NT zurecht bestünde.

3. Daß diese Unterscheidung nicht zurecht besteht, darüber belehrt uns das *kirchliche Lehramt*. Angefangen von den ältesten Dokumenten<sup>9</sup> über die Konzilien von Florenz (Dekret für die Jakobiten)<sup>10</sup> und Trient<sup>11</sup> bis zur Gegenwart hat die Kirche immer alle Schriften des ATs und des NTs *gemeinsam*, ohne irgend einen Wertunterschied zu machen, als heilige und kanonische Schriften aufgezählt.

<sup>5</sup> Vat. II., Dei Verbum, IV, 15, Anfang, mit Hinweis auf Lk 24, 44; Jo 5, 39; 1 Petr 1, 10; 1 Kor 10, 11.

<sup>6</sup> Vat. II., Dei Verbum, V, 17, Schlußsatz.

<sup>7</sup> Vgl. A. Schmöller, Handkonkordanz zum griechischen Neuen Testament, 11Stuttgart o. J., 100–103; W. F. Moulton / A. S. Geden (Hg.), Concordance to the Greek New Testament, 4Edinburgh 1963, 176–179.

<sup>8</sup> In diesem Sinn zuletzt zitiert von Pius XII., Divino afflante Spiritu, AAS 35 (1943), 311.

<sup>9</sup> Vgl. Innozenz I., epistula Consulenti Tibi, PL 20, 501 A; E. von Dobschütz (Hg.), Decretum Gelasii, TU 38, 4, 24–28; Mansi 6, 145 ff; PL 19, 790 B ff.

<sup>10</sup> Aus der Bulle Cantate Domino (1442), Mansi 31 B, 1736.

<sup>11</sup> 1. Dekret der 4. Sitzung (1546), Mansi 33, 22.

Das II. Vatikanum erklärt ausdrücklich: „Das von Gott Geoffenbarte, das in der Heiligen Schrift enthalten ist und vorliegt, ist unter dem Anhauch des Heiligen Geistes aufgezeichnet worden. Denn auf Grund apostolischen Glaubens gelten unserer heiligen Mutter, der Kirche, die Bücher des Alten wie des Neuen Testaments in ihrer Ganzheit mit allen ihren Teilen als heilig und kanonisch, weil sie, unter Einwirkung des Heiligen Geistes geschrieben, Gott zum Urheber haben<sup>12</sup>.“ Von der *ganzen* Hl. Schrift lehrt das Konzil, ohne irgend einen Unterschied zu machen zwischen AT und NT: „Die Heilige Schrift ist Gottes Rede, insofern sie unter dem Anhauch des Heiligen Geistes schriftlich aufgezeichnet wurde“<sup>13</sup>; ebenso: „Die Heiligen Schriften enthalten das Wort Gottes und, weil sie inspiriert sind, sind sie wahrhaft Gottes Wort“<sup>14</sup>.“ Damit niemand meine, das AT sei „überholt“ oder irgendwie „weniger“ als Wort Gottes anzusehen, sagt das Konzil ausdrücklich: „Die Geschichte des Heiles liegt, von heiligen Verfassern vorausverkündet, berichtet und gedeutet, als wahres Wort Gottes vor in den Büchern des Alten Testaments; darum behalten diese von Gott eingegebenen Schriften ihren unvergänglichen Wert“<sup>15</sup>.“

Aber es handelt sich für uns nicht bloß um die Feststellung, daß die Schriften beider Testamente in gleicher Weise Gottes Wort sind, sondern vielmehr um die Frage, *worin* ihre Verschiedenheit und ihre Einheit liegt.

### III. Das Verhältnis von AT und NT

Dabei stehen nicht die im AT enthaltenen mosaïschen (und nachmosaïschen) Ritual- und Zivilgesetze zur Debatte. Daß diesen heute keine verpflichtende Kraft mehr zukommt, ist für uns Christen selbstverständlich und wird auch im jüdischen Bereich weithin zugegeben. Selbst der orthodoxe Jude bringt heute keine Tieropfer mehr dar, und falls er in Israel lebt, sind für ihn die staatlichen Gesetze dort und nicht die Normen des ATs maßgebend. Nun schließt aber das II. Vatikanum seine Aussagen über den unvergänglichen Wert des ATs<sup>16</sup> mit dem Pauluswort: „Alles nämlich, was geschrieben steht, ist zu unserer Unterweisung geschrieben...“<sup>17</sup>. Darum sei hinzugefügt, daß auch diese Ritual- und Zivilgesetze des ATs für uns keineswegs wertlos sind. In ihnen offenbart sich eine gottgewollte Grundhaltung des Menschen, die für uns, an den Buchstaben dieser Gesetze nicht mehr Gebundene, durchaus nicht weniger, sondern ebenso von Bedeutung ist wie damals, als diese Gesetze „unter Anhauch des Hl. Geistes“ gegeben wurden.

Wichtiger erscheint die *grundsätzliche* Frage nach dem gegenseitigen Verhältnis von AT und NT. Sie kann von verschiedenen Seiten angegangen werden. Stellen wir sie zunächst so: Einerseits erscheint in der Lehre und Überzeugung der Kirche die gesamte Hl. Schrift beider Testamente als gleichrangig und gleichwertig, andererseits läßt sich ein Unterschied nicht leugnen, auf den schon die Bezeichnung „Altes“ bzw. „Neues“ Testament hinweist, und der auch in den Äußerungen des kirchlichen Lehramtes seinen Niederschlag gefunden hat. Besteht also hier nicht eine Unausgeglichenheit oder ein Widerspruch? Das Problem löst sich von selbst, sobald man ins Auge faßt, worin der Unterschied und worin die Gleichheit beider Testamente besteht.

1. Man braucht nicht lange zu suchen, um den *entscheidenden Unterschied* zu finden. Das AT wurde *vor Christus* und (zumindest von Gott her und aufs Ganze gesehen) *im Hinblick* auf den in der Zukunft zu erwartenden Erlöser geschrieben, von dem es

<sup>12</sup> Vat. II., Dei Verbum, III, 11, Anfang, mit Hinweis auf Jo 20, 31; 2 Tim 3, 16; 2 Petr 1, 19–21; 3, 15 f.

<sup>13</sup> Vat. II., Dei Verbum, II, 9, wo das Verhältnis von Schrift und Überlieferung erörtert wird.

<sup>14</sup> Vat. II., Dei Verbum, VI, 24, wo von der Bedeutung der Hl. Schrift für die Theologie gehandelt wird.

<sup>15</sup> Vat. II., Dei Verbum, IV, 14 (es folgt das Zitat aus Röm 15, 4).

<sup>16</sup> A. a. O.

<sup>17</sup> Röm 15, 4.

prophetisches Zeugnis ablegt<sup>18</sup>, indes das NT nach Christus, im Rückblick auf sein Leben, seinen Tod und seine Auferstehung, die der Vergangenheit angehören, geschrieben ist zum geschichtlichen Zeugnis.

Nicht für so bedeutungsvoll halte ich einen anderen Unterschied, der oft mehr als nötig hervorgehoben wird: Das AT habe nur das Volk Israel im Auge gehabt und sei folglich „partikularistisch“, indes das NT für die weltweite Glaubensgemeinschaft aus allen Völkern bestimmt und darum „universalistisch“ sei. Dazu ist zu sagen: Wahr ist, daß die mosaischen und nachmosaischen Gesetze ihrem Buchstaben nach als „Vorschriften“ dem Alten Israel gegolten haben, aber ihr Geist soll auch unsere Haltung prägen. Nur kann er das nicht, wenn wir nicht einmal den Buchstaben kennen. Gewiß wird in den geschichtlichen Büchern des ATs die Geschichte Israels erzählt, aber es ist die Geschichte Gottes mit Seinem Volk, und sie wird zu unserer Belehrung berichtet: „Dies alles widerfuhr ihnen als Vorbild und wurde zur Warnung niedergeschrieben für uns“ (1 Kor 10, 11). Und daß die Propheten nicht ausschließlich das Alte Israel im Auge haben, sondern bereits universalistisch denken, weiß jeder, der ihre Schriften aufmerksam gelesen hat<sup>19</sup>.

Was das NT betrifft, so enthält es nicht wenige Berichte die damaligen Juden, Kleinasier und Griechen betreffend, und doch sagt niemand, daß uns das heute nicht mehr interessiere. Es enthält auch Vorschriften und Stellungnahmen, die nur für die damaligen Verhältnisse in der jüdischen Umwelt oder im griechisch-römischen Kulturkreis Bedeutung hatten. Doch stößt sich niemand an diesen Dingen, an die wir uns heute genau so wenig gebunden fühlen wie an gewisse mosaische Gesetze<sup>20</sup>.

Diesbezüglich besteht also kein wesentlicher Unterschied zwischen den Schriften beider Testamente. Alle Teile der Bibel stammen aus einer bestimmten Zeit, aus einer konkreten Umwelt, und können das nicht verleugnen, aber alle enthalten Botschaft und Weisung für die Menschen aller Zeiten und Zonen. Nur haben wir beim NT mehr Geschick, diese wesentliche Botschaft herauszuhören<sup>21</sup>, während wir bei den

<sup>18</sup> Wir sagen: Das AT sei „zumindest von Gott her und aufs Ganze gesehen“ im Hinblick auf den zukünftigen Erlöser geschrieben. Denn was die menschlichen Verfasser betrifft, so ist dieser Blick auf die erwartete Erlösung zwar vielfach spürbar, aber man kann nicht behaupten: sie hätten jedes einzelne von ihnen verfaßte Teilstück des ATs bewußt „im Hinblick auf den kommenden Erlöser“ geschrieben. Das sei betont, um einseitige Übertreibungen zu vermeiden. Dieses Zugeständnis mindert nicht die Tatsache, daß die gesamte atl. Heilsordnung von Gott auf den kommenden Erlöser hingeeordnet war (Erzieher auf Christus hin: Gal 3, 24).

<sup>19</sup> Man denke etwa, um nur einige Kapitel zu nennen, an Is 2, 10, 13–23, 24, 27, 48, 49, 51, 52/53, 56, 60, 66; Jr 12, 25, 27–29, 31, 46–51; Ez 17, 21, 25–32, 35, 38/39; das Buch Daniel gehört wohl ganz hieher; Os 10; Joel 3/4; Am 1/2, 9; das ganze Buch Jonas; Mich 4–6; Nah; Soph 2/3; Zach 2 (v. 15), 8 (v. 20 ff), 9; Mal 1 (v. 5, 11); auch so manche Texte aus den Psalmen könnten zitiert werden. Da es aber hier nicht um eine Studie über den Universalismus im AT geht, mögen diese kurzen Hinweise genügen. Zur Frage der Universalität des AT vgl. J. Schreiner, Segen für die Völker in der Verheißung an die Väter, BZ/NF 6/1 (1962), 1–31; A. Rétif / P. Lamarche, Das Heil der Völker. Israels Erwählung und die Berufung der Heiden im AT: Die Welt der Bibel 9 (1960), 1–109; P. Altmann, Erwählungstheologie und Universalismus im AT, BZAW 92-B (1964).

<sup>20</sup> Man denke an die Vorschriften des Apostelkonzils, das auch den Heidenchristen die Verwendung von Blut zur Bereitung der Speisen verbietet und auch für sie den Fleischgenuß einschränkt auf geschächtetes („koscheres“) Fleisch (Apg 15, 29); an die ausführliche Behandlung der Fragen bezüglich des Götzopferfleisches (Apg 21, 25; 1 Kor 8, 1 ff; vgl. Röm 14); an die Vorschrift, daß Frauen nur verschleiert das Gotteshaus betreten dürfen und was sonst über Haarschnitt und die untergeordnete Stellung der Frau gesagt wird (1 Kor 11, 7–16); an die offensichtliche Anerkennung der Sklaverei (1 Kor 7, 21–24, Eph 6, 5–9, Kol 3, 22–25, 1 Tim 6, 1 f, Tit 2, 9, Phm, 1 Petr 2, 18–24); an die Beschneidung des Timotheus (Apg 16, 2) u. a. m.

<sup>21</sup> Allerdings auch nicht immer. So scheinen z. B. manche zu glauben, daß die Streitreden Jesu mit den Pharisäern nur deswegen überliefert wurden, um auf diese damalige Menschengruppe ein möglichst schlechtes Licht zu werfen; während in Wirklichkeit diese Texte die Aufgabe haben, uns vor der Gefahr zu warnen, daß wir selber der „pharisäischen“ Fehlhaltung verfallen.

uns weniger vertrauten Schriften des ATs eher am Zeitgebundenen hängen bleiben. 2. Wir haben festgestellt, daß der entscheidende Unterschied beider Testamente auf der Ebene der „Blickrichtung“ liegt. Das AT blickt in die Heilszukunft, das NT schaut zurück auf das bereits der (damals allerdings erst unmittelbaren) Vergangenheit angehörende Heilsereignis in Christus. Doch wir wollen genauer zusehen. Auch auf der Ebene der „Blickrichtung“ haben die beiden Testamente noch mehr gemeinsam, als man für gewöhnlich vermutet.

Der Rückblick des NTs geht nicht allein auf Leben, Tod und Auferstehung Christi, er umfaßt auch die Heilstaten Gottes mit Seinem Volk: die Erwählung Davids, des Moses (Auszug und Sinai, Bund und Gesetz), des Erzvaters Abraham...<sup>22</sup>. Darin gleichen sich wieder die beiden Testamente, denn auch das AT blickt ständig auf diese Heilsereignisse zurück als auf nie zu vergessende Machterweise Gottes und Garantien des zukünftigen Heiles. Der Ausblick des ATs in die Heilszukunft geht (übrigens ziemlich undifferenziert) auf das Kommen des Erlösers und auf die Heilsereignisse am „Ende der Tage“. Aber auch das NT, dem das Erlösungsereignis bereits Vergangenheit ist, blickt in die Zukunft und hält Ausschau — und zwar weit inbrünstiger als der Durchschnittschrist von heute es fühlt — auf die Parusie am Ende der Tage. Es schließt mit dem Versprechen und mit dem Sehnsuchtsruf nach dem Kommen des Herrn zum endzeitlichen Heil. Auch darin gleichen sich beide Testamente, denn auch das AT lebt aus derselben Sehnsucht nach dem endzeitlichen Heil, und das letzte Wort des letzten Propheten ist ein Ausblick auf den Tag des Herrn am Ende der Tage<sup>23</sup>.

Diese dem AT und NT gemeinsamen Züge — Blick auf die großen Heilstaten der Vergangenheit (das echt biblische „Gedenken“) und Blick auf die endzeitliche Erfüllung — können wir gerade nach dem letzten Konzil wieder besser verstehen und nachvollziehen. „Heilsgeschichte“ ist ja als theologischer Begriff bereits in das Denken und in die Sprachen der Gegenwart eingegangen<sup>24</sup>. Was den Ausblick auf die Endzeit betrifft, hat uns das Konzil einen echten, auf Rückkehr zu den Quellen beruhenden Fortschritt gebracht. Anstatt die Kirche als das endgültige Reich Gottes anzusehen und daher vorschnell alle atl Heilsverheißungen als bereits endgültig erfüllt zu betrachten, besinnen wir uns heute auf die Wahrheit, daß die Kirche keine abgeschlossene Größe ist, sondern ein Anfang, nämlich das pilgernde Gottesvolk auf dem Wege zur endzeitlichen Vollendung<sup>25</sup>.

So haben wir also auf dieser Ebene der „Blickrichtung“, der Betrachtungsweise der Heilsgeschichte, den entscheidenden Unterschied zwischen AT und NT gefunden. Wir haben aber auch festgestellt, wieviel Gemeinsames die Schriften beider Testamente selbst in dieser Hinsicht verbindet. Dieses Gemeinsame im rechten Licht zu sehen, ist ein entscheidender Beitrag zum rechten Verstehen der Einheit der ganzen Hl. Schrift. Aber es ist noch nicht der letzte Grund für die so starken Aussagen des Lehramtes in der gleichrangigen Wertschätzung der ganzen Schrift mit *allen* ihren Texten. Dafür liegt der entscheidende Grund auf einer anderen Ebene.

3. Um diesen wesentlichen Grund zu finden, brauchen wir uns nur an die bereits zitierten Konzilsaussagen über das *Wesen der Hl. Schrift* zu erinnern. Die Bücher beider Testamente in ihrer Ganzheit und mit all ihren Teilen sind heilig, weil sie unter Einwirkung des Hl. Geistes geschrieben, *Gott zum Urheber haben*; die ganze Schrift

<sup>22</sup> Abraham wird im NT 73mal genannt, Moses 80mal, David 59mal.

<sup>23</sup> Apk 23 — Mal 3 (Vulgata 3—4).

<sup>24</sup> Man denke an das großangelegte Werk *Mysterium Salutis*, Grundriß heilsgeschichtlicher Dogmatik (Benziger, Einsiedeln). Direkt von unserem Thema, der Heilsgeschichte als dem einen und einigenden Gegenstand der Bücher beider Testamente, handeln: E. O'Doherty, *The Unity of the Bible*. Bible Today 1/1 (1962), 53—57 und J. Schreiner, Führung-Thema der Heilsgeschichte im AT, BZ/NF 5/1 (1961), 2—18.

<sup>25</sup> Vgl. *Var. II.*, Lumen Gentium, Kap. 7, wo sich reiche Schriftzitate finden über die „Eschatologische“ Haltung im NT.

ist *Gottes Rede*; die Hl. Schriften enthalten das Wort Gottes und, weil inspiriert, sind sie *wahrhaftig Gottes Wort*<sup>26</sup>. Die Konzilsdokumente scheuen sich nicht, diese „Menschlichwerdung“ des göttlichen Wortes in der Schrift zu vergleichen mit der Menschwerdung des Göttlichen Wortes in der Inkarnation<sup>27</sup>. Das Konzil stellt ohne Bedenken dem „Tisch des Brotes“ den „Tisch des Wortes“ an die Seite und vergleicht die Wirkung der ehrfurchtsvollen Lesung des göttlichen Wortes in der Schrift mit der Wirkung des Empfanges der Eucharistie<sup>28</sup>. So hoch schätzt die Kirche das Wort Gottes, die Hl. Schrift. In dieser Hinsicht gibt es nicht den geringsten Unterschied. In gleicher Weise sind alle Bücher beider Testamente mit allen Teilen (auch denen, die uns vielleicht uninteressant, langweilig oder gar abstoßend vorkommen) wahrhaft und wesentlich *Gottes Wort*. Wir täten gut daran, den lebendigen Glauben an diese göttliche Wirklichkeit täglich in uns zu erneuern.

#### IV. Die Bezugnahme in beiden Testamenten

Nach Beantwortung der Frage, worin im Wesentlichen die Verschiedenheit und die Einheit der hl. Schriften beider Testamente bestehen, wollen wir noch auf die Art und Aussageweise beider Testamente näher eingehen. Es können aber nicht alle sich aufdrängenden Fragen behandelt werden und auch die behandelten werden nur in einer kurzen, richtungsweisenden Stellungnahme beantwortet.

Will man die Vielzahl der diesbezüglichen Fragen ordnen, so kann man sie in zwei Hauptgruppen zusammenfassen. Wir wissen, daß die Schriften beider Testamente eine Einheit bilden, innerhalb derer die Schriften des ATs auf die ntl Heilsereignisse hingeordnet sind. Die zwei Grundfragen lauten daher: *Wie äußert sich diese Hinordnung im AT und wie im NT?*

##### 1. Der Sinnbezug zum NT im AT

Diese Hinordnung äußert sich in vielfältiger Weise. Eine allen bekannte liegt in den „messianischen Prophetien“. Es ist nicht möglich, in diesem Rahmen auf die einzelnen Texte, die als messianische Weissagungen gelten, einzugehen. Es sei nur darauf hingewiesen, daß zur Zeit Christi offenbar Zusammenstellungen solcher Texte im Umlauf waren. Die in Qumran gefundene, heute als „Testimonia“ bezeichnete Sammlung, ist dafür ein gutes Beispiel<sup>30</sup>. Daß auch den Aposteln und Hagiographen solche Sammlungen bekannt waren, läßt sich vermuten, aber nicht direkt beweisen<sup>31</sup>. Für

<sup>26</sup> *Vat. II.*, Dei Verbum, III, 11; II, 9; VI, 24. Vgl. auch IV, 16; VI, 21.

<sup>27</sup> *Pius XII.*, Divino afflante Spiritu, AAS 35 (1943), 316; *Vat. II.*, Dei Verbum, III, 13.

<sup>28</sup> *Vat. II.*, Dei Verbum, VI, 21. 26.

<sup>29</sup> Um der Genauigkeit willen muß hier hinzugefügt werden: Das AT ist auf die ntl und auf die endzeitlichen Heilsereignisse hingeordnet; das NT ist also einerseits bereits Erfüllung des ATs, andererseits ist es gleich dem AT auch auf die endzeitlichen Heilsereignisse ausgerichtet und harret der Erfüllung. Davon wurde bereits gesprochen. Im folgenden soll das Verhältnis AT : NT nur insofern untersucht werden, als das NT bereits Erfüllung des ATs ist.

<sup>30</sup> Veröffentlicht von J. M. Allegro, Further Messianic References in Qumran Literature, JBL 75 (1956), 174–187. Die Texte enthalten keine Stellenangaben, sondern reihen einfach aneinander: Gn 49, 10 (Jakob segnet vor seinem Tode Juda), 2 Sam 7, 11 (Hausprophetie Davids), Am 9, 11 (Wiederherstellung des Davidischen Königreiches), Is 10, 22–11, 10 (Bekehrung des „Restes“ aus Israel, Zerstörung von Assur, Wurzel Jesse), Dt 5, 28 und 18, 18 (Moses als Mittler zwischen Gott und Volk, Weissagung vom kommenden Propheten „wie Moses“), Nm 24, 15–17 (4. Weissagung Balaams vom Stern aus Jakob), Dt 33, 8–11 (Moses segnet vor seinem Tod den Stamm Juda), Jos 6, 26 (Fluch gegen den Wiederaerbauer des zerstörten Jericho).

<sup>31</sup> Bereits 1906 hatte P. H. Burkitt in The Gospel History and its Transmission geschrieben: „Wir müssen Ausschau halten . . . nach einer Sammlung von Testimonia als die unmittelbare Quelle der Zitate unsres Evangelisten. (Es handelte sich um die atl Zitate des Mt.) Die Sammlung muß aus dem Hebräischen stammen, aber die Namen der einzelnen Propheten oder Psalmisten scheinen den Zitaten nicht beigelegt gewesen zu sein; auch waren die Worte nicht immer mit skrupulöser Genauigkeit zitiert.“ (126) Das liest sich heute fast wie eine Beschreibung der in Qumran gefundenen Testimonia.

das ganze Problem sei auf die einschlägige Literatur verwiesen. Nur eine grundsätzliche Überlegung sei hinzugefügt. Wie überall, so gilt es besonders auf diesem Gebiet, die Extreme — als Maximalismus und Minimalismus bezeichnet — zu vermeiden. Es ist verfehlt, durch alle möglichen (und unmöglichen) „geistlichen“ Auslegungen eine Unzahl von atl Texten auf den Messias zu beziehen; es ist aber auch unangebracht, mit Verzicht auf das Glaubenslicht in rationalistischer Auslegung alle Texte des ATs rein geschichtlich und „inneralttestamentlich“ zu verstehen.

Es wäre zu empfehlen, auf diesem Gebiet nicht so sehr die einzelnen „Beweisstellen“ anzugehen (eine Methode, die wir vom dogmatischen Schulbetrieb her gewöhnt sind), sondern vielmehr ein offenes Ohr zu haben für die sicher an vielen Stellen ganz allgemein sich äuernde Hinwendung auf eine zunächst dunkle, aber allmählich sich klarer abzeichnende Heilszukunft<sup>32</sup>. Wenn wir in diesem Sinn das AT als Ganzes betrachten, werden wir feststellen können, daß spätere Stellen ein Licht auf frühere werfen, und daß allmählich gewisse Grundlinien hervortreten, die zum NT hinführen.

Auf diesem Gebiet wurde in den letzten Jahrzehnten eine Frage diskutiert, die bis heute nicht endgültig entschieden ist: die Frage nach dem sogenannten *Vollsinn* oder *Tiefensinn* der Bibel<sup>33</sup>. Gemeint ist ein Sinngehalt, der tatsächlich auf der Linie der gemachten Aussage liegt und in ihr bereits eingeschlossen ist, aber dem menschlichen Autor des Textes damals nicht direkt bewußt war. So ist etwa in der sogenannten „Hausprophetie“ des davidischen Königtums (2 Sam 7) bereits jener Sinn grundgelegt, der in der Verkündigung an Maria seine volle Erfüllung gefunden hat<sup>34</sup>. Auf gleicher Linie liegen prophetische Texte vom neuen David, dem wahren Hirten, die sich kreuzen mit anderen Aussagen, in denen Gott verspricht, Er selber werde der kommende Hirte seines Volkes sein. Diese Texte weisen in eine Richtung, die hinführt zum Gottessohn, der dem Fleische nach Sohn Davids ist und der von sich selbst sagt: „Ich bin der Gute Hirt“<sup>35</sup>.

Um noch ein „messianisches“ Beispiel anzuführen: Jesaja spricht vom kommenden Retter, den das junge Mädchen empfangen und Immanuel — das heißt Gott-mit-uns — nennen wird<sup>36</sup>. Sachlich sind damit zwei Dinge ausgesagt: das Dogma von der Jungfrauengeburt und das Dogma von der hypostatischen Union. Aber von der prophetischen Aussage bis zur dogmatischen Formulierung ist ein weiter Weg.

Derartige Aussagen gibt es aber nicht nur in Bezug auf den Messias, auch auf anderen Gebieten der religiösen Begriffswelt finden wir ähnliches. So ist im AT oft und viel die Rede vom „Leben“, das als Gottesgeschenk denen zuteil wird, die auf Seine Stimme hören und sie befolgen (so besonders im Deuteronomium und in den verwandten

<sup>32</sup> Vgl. R. E. Murphy, Notes on Old Testament Messianism and Apologetics. CBQ 19/1 (1957), 5–15.

<sup>33</sup> Terminologisch erfaßt ist das Problem seit Lagrange, der seit 1900 von einem „Gewissermaßen überwörtlichen Sinn“ der Schrift sprach; seit 1925 verwendete A. Fernández dafür den seither üblichen Ausdruck „sensus plenior“, der mit „Vollsinn“ oder „Tiefensinn“ verdeutsch wird.

<sup>34</sup> Welch große Bedeutung diesem Thema im AT zukommt, zeigt eine Aufzählung der Stellen, die dieses Thema aufgreifen. Der Grundtext 2 Sam 7, 12–17 wird wieder berichtet 1 Chr 17, 11–15 und poetisch aufgenommen in die Gebete der Pss 89 (88) und 132 (131). Die Geschichtsbücher beziehen sich darauf: 1 Kg 2, 3 f. 24; 3, 6 f.; 6, 11 f.; 8, 23–26; 9, 5; 11, 9–13. 29–39; 2 Chr 13, 5; 1 Kg 15, 3 f.; 2 Kg 8, 19 = 2 Chr 21, 7; 2 Kg 11 = 2 Chr 22, 9; 2 Kg 18–19; Is 36–37. Desgleichen die prophetischen Bücher: Am 9, 1–15 (in etwas anderem Zusammenhang zitiert Apg 15, 14–17); Os 3, 4 f.; Mich 5, 2–5; Is 9, 6 f.; 11, 1. 10; 16, 1, 5; 55, 1–5; Jr 23, 5 f.; 33, 14–26; Ez 19, 22 ff.; 34, 11–16, 23–31; 37, 22–27; Sir 47, 24. Der darauf bezugnehmende Verkündigungstext steht Lk 1, 30–33.

<sup>35</sup> Vgl. vor allem Ez 34, 11–16. 23–31; Zach 11, 4–14; 13, 7; Mich 1; von Gott direkt Pss 23, 3; 68, 8 usw.; Jr 50, 19; Zach 10, 8; für das NT vgl. Mt 9, 36 = Mk 6, 34; Mt 15, 24; 25, 32; 16, 1. 5; 55, 1–5; Jr 23, 5 f.; 33, 14–26; Ez 19, 22 ff.; 34, 11–16. 23–31; 37, 22–27; Sir 47, 24. Mt 26, 31 = Mk 14, 27 (zit. Zach 13, 7); Lk 15, 4–7; 19, 10; Jo 10, 2. 11. 14. 16; Hebr 13, 20; 1 Petr 2, 25; 5, 4; Apg 2, 27; 7, 17; 12, 5; 19, 15.

<sup>36</sup> Is 7, 14.

Schriften). Dabei dachte man wohl zunächst auf ein langes und glückliches Erdenleben. Aber dieses Leben kommt von Gott und ist undenkbar in der Trennung von Gott. Gott ist der Lebendige schlechthin (viele Texte!); wer ihn sucht, findet das Leben (Am 5, 4.6.14). So schließt der atl Begriff des Lebens (grundgelegt in den Aussagen über die Erschaffung und den Fall des Menschen) in zunehmendem Maß den Begriff einer *innigen Verbindung mit Gott* in sich ein und führt auf diese Weise hinüber zum johanneischen Begriff der ζωή, des wahren, gnadenhaften, die irdische Pilgerschaft überdauernden, übernatürlichen Lebens in Gemeinschaft mit Gott. Die Tatsache des Vorhandenseins solcher im AT sich immer klarer abzeichnender, im NT ihre volle Erfüllung findender Leitgedanken ist nicht zu bestreiten. Die Frage ist nur, wie man sie erklärt. Indes manche von einem schon in dem älteren Text enthaltenen, später immer deutlicher werdenden Tiefensinn sprechen, reden andere von einem „Neu-Lesen“, d. h. von einer sinnerweiternden Neuinterpretation durch die späteren hl. Schriftsteller, also von einer Neuinterpretation, die bereits innerhalb des ATs wirksam ist<sup>37</sup> und sich fortsetzt bis zu den die Erfüllung bezeugenden Autoren des NTs.

## 2. Der Rückbezug auf das AT im NT

Vom rein formalen Standpunkt aus können wir feststellen, daß dieser Rückbezug zweifach geschieht: in Form eines bloßen Hinweises auf die (nun erfüllte) „Schrift“ im allgemeinen und in Form von Zitaten aus dem AT. Schon Christus wendet beide Arten in seinen Aussagen an. Er gibt allgemeine Hinweise: „Forscht in den Schriften, denn diese legen Zeugnis ab für mich“<sup>38</sup> oder „Zwar geht der Menschensohn hin, wie von ihm geschrieben steht . . .“<sup>39</sup>; er macht aber auch konkrete Aussagen wie in der Synagoge von Nazareth zu Is 61, 1 f: „Heute ist diese Schriftstelle vor euren Ohren in Erfüllung gegangen“<sup>40</sup> oder bei seiner Gefangennahme, da er den Aposteln erklärt: „Ich sage euch, es muß an mir in Erfüllung gehen, was geschrieben steht, nämlich *die Stelle* ‚Zu den Übeltätern wurde er gezählt‘ . . .“<sup>41</sup>.

Dabei handelt es sich nicht um bloß „schmückende“ Zitate. Dem Herrn ist sehr viel daran gelegen, daß die Seinen ein rechtes Verständnis und eine tiefe Einsicht bekommen in Sinn und Bedeutung dessen, *was geschrieben steht*. Darum kommt er nach seiner Auferstehung ausdrücklich darauf zurück und erklärt ihnen die Schrift, das AT, daß alles erfüllt werden mußte, was im Gesetz des Moses, in den Propheten und in den Psalmen von ihm geschrieben steht<sup>42</sup>. Das waren die ersten „christlichen Bibelstunden“. Sie sind und bleiben Vorbild für unsere Bibelarbeit. Das bedeutet, daß auch unser besonderes Anliegen sein muß, zu einem rechten Verständnis des ATs zu gelangen. Die Apostel und Zeugen des Wortes folgen bei der Verkündigung und in ihren Schriften dem Beispiel Jesu. Auch sie verkünden die Heilsbotschaft des NTs ganz allgemein als „Erfüllung der Schrift“. Sie führen bestimmte Stellen des ATs an und bezeugen, daß diese in Christus und in den ntl Heilsereignissen ihre Erfüllung gefunden haben<sup>43</sup>. Dies gilt in gleicher Weise für die apostolische Verkündigung, für die Briefe der Apostel und für die Darstellung des Lebens Jesu in den Evangelien.

<sup>37</sup> Für diese Ansicht vgl. hinsichtlich der Pss das schöne Büchlein von J. Becker, *Israel deutet seine Psalmen. Urform und Neuinterpretation in den Psalmen: Stuttgarter Bibelstudien 18* (1966). Die Problemlage in dieser Studie deckt sich allerdings nicht ganz mit der uns hier vorliegenden, da wir vor allem die Gedankenentwicklung vom AT zum NT bedenken, indes dort von inneralttestamentlicher Neuinterpretation die Rede ist, die mit hier nicht berührten Fragen der Literarkritik in Zusammenhang gebracht wird.

<sup>38</sup> Jo 5, 39. <sup>39</sup> Mt 26, 24. <sup>40</sup> Lk 4, 21.

<sup>41</sup> Lk 22, 37; die zitierte Stelle ist Is 53, 12.

<sup>42</sup> Vgl. Lk 24, 26 f. 32. 44–47.

<sup>43</sup> Ein Beispiel für beide Arten des Hinweises auf das AT bietet die Paulusrede in der Synagoge zu Antiochia in Pisidien (Apg 13, 16–41). Sie bringt *allgemeine* Hinweise: „Aus seinem (Davids) Geschlecht ließ Gott *seiner Verheißung gemäß* für Israel den Heiland hervorgehen, Jesus“ (v. 23); „ . . . die Bewohner von Jerusalem und ihre Vorsteher haben diesen nicht erkannt und mit ihrem Richterspruch *die Worte der Propheten* erfüllt, die jeden Sabbat vorgelesen werden“ (v. 27); „ . . . nachdem sie alles vollbracht hatten, *was über ihn*



Die erste Aussagegruppe: der einfache Hinweis, daß die atl Erwartungen und Verheißungen in Christus erfüllt sind, kann auf glaubensmäßige Ablehnung stoßen, d. h. man meint auf Grund seiner Glaubensüberzeugung verneinen zu müssen, daß Jesus von Nazareth jener sei, in dem die atl Verheißungen ihre Erfüllung gefunden haben, wie dies im nachapostolischen Judentum bis heute der Fall ist. Der Hinweis kann aber auch gläubig angenommen werden. Freilich bleibt dann für den Gläubigen die Frage noch offen, *wo* und *wie* im AT von Christus die Rede ist. Doch wollen diese Aussagen ihrer Natur nach gar nicht auf bestimmte „Beweisstellen“ bezogen werden, sondern vielmehr auf die im Gesamt des ATs sich findenden Grundgedanken, Themen und Leitlinien, wie oben angedeutet wurde.

Die zweite Aussagegruppe: die im NT vorkommenden Zitate bestimmter atl Texte stellen uns vor ein exegetisches Problem. Wir haben zu fragen, *in welchem Sinn* die ntl Schriftsteller solche Stellen zitieren. Von vorneherein bestehen drei verschiedene Möglichkeiten.

- a) Der ntl Autor beabsichtigt, den Sinn der atl Aussage zu *definieren*.
- b) Der ntl Autor verstand die Stelle wirklich in dem von ihm verwendeten Sinn, aber er beabsichtigt *nicht*, zu definieren, daß die zitierte Stelle im AT genau diesen Sinn habe.
- c) Er kann eine Stelle auch im *angepaßten Sinn* verwenden, obwohl er weiß, daß es nicht der „eigentliche“ Wortsinn der angeführten Schriftstelle ist. Das taten die Kirchenväter und mittelalterlichen Autoren oftmals und tun heute noch manche Prediger<sup>44</sup>.

Welche dieser drei theoretisch möglichen Verwendungsarten eines atl Bibelwortes jeweils im NT vorliegt, ist im Einzelfall nicht immer leicht zu entscheiden. Die Sache hat aber Folgen für unser Verständnis des ATs. Im ersten Fall sind wir glaubensmäßig gebunden, den im NT geoffenbarten Sinn der betreffenden atl Stelle festzuhalten. Im zweiten Fall wissen wir zwar, wie der ntl Schriftsteller jenen atl Text verstanden hat, besitzen aber keine durch das NT verbürgte Glaubensgewißheit über den eigentlichen Wortsinn jenes atl Zitates. Er kann mit jenem Sinn übereinstimmen, in dem es vom ntl Autor verwendet wird, muß es aber nicht. Im dritten Fall wissen wir nicht einmal, welchen Sinn der ntl Autor für den „eigentlichen“ Sinn des Zitates gehalten hat, das er bewußt in einem vom Wortsinn abweichenden „angepaßten“ Sinn verwendet. In diesem Fall sagt die ntl Verwendung gar nichts über den Aussagegehalt des atl Zitates.

Auf einer ganz anderen Ebene liegt eine Unterscheidung, auf die wir noch kurz hinweisen müssen. Wir finden im NT neben Zitaten, die (mit den eben dargelegten Einschränkungen) den im AT enthaltenen Schriftsinn wiedergeben wollen, eine ganz andere Gruppe von Hinweisen auf das AT. Es sind ntl Stellen, die uns offenbaren, daß neben und über dem atl Wortsinn Gott einen Sinnbezug zu ntl Geschehen im Auge hat. Gemeint ist der Sinnbezug zwischen AT und NT, den wir gewöhnlich den *typologischen Sinn* der Schrift nennen. Er ist aber nicht eigentlich ein „Sinn“ der atl Schriftstelle, die den Typus (den Gegenstand des Sinnbezuges auf Künftiges) enthält, sondern ein Sinn, der von außen hinzukommt durch Gottes spätere Offenbarung. Vorbereitet ist auch dieser Vorgang schon innerhalb des ATs, er findet jedoch seine reichste und vollste Ausprägung in den im NT geoffenbarten „vorbild-

---

*geschrieben steht, nahmen sie ihn vom Holze ab“ (v. 29); „... die Verheißung, die an die Väter erging, diese hat Gott uns, ihren Kindern erfüllt, indem er Jesus auferweckte“ (v. 32 f.). Dann führt Paulus bestimmte Schriftstellen an und zitiert Ps 2, 7; Is 55, 3; Ps 16, 10; Hab 1, 5.*

<sup>44</sup> Pius XII. (Divino afflante Spiritu. AAS 35 [1943], 311) mahnt uns allerdings, heute mit solchen angepaßten Schriftzitaten eher sparsam umzugehen und lieber beim Wortsinn der biblischen Aussage zu bleiben.

lichen“ Sinnbezügen zwischen atl Personen und Dingen, Geschehnissen und Berichten einerseits und ihren ntl Entsprechungen andererseits<sup>45</sup>.

Darauf näher einzugehen ist Aufgabe der Einleitungswissenschaft, besonders der Hermeneutik. Doch erschien es uns notwendig, hier wenigstens kurz auf diese Fragen hinzuweisen. Es geschah nicht, um die Dinge möglichst kompliziert erscheinen zu lassen und von der Bibel abzuschrecken, sondern im Gegenteil, um hinzuweisen auf die Fülle des Reichtums göttlicher Gedanken, die in den hl. Schriften in menschlicher Sprache zum Ausdruck kommen. So möchte ich schließen mit einem Wort des hl. Hieronymus, das auch Pius XII. im Schlußtext seiner Bibelenzyklika zu seinem macht: „Wenn es etwas gibt, das in diesem Leben den Weisen aufrecht hält und ihm die Kraft verleiht, unter den Bedrängnissen und Wirren der Welt die Ruhe zu bewahren, so glaube ich, ist dies in erster Linie die Betrachtung und Kenntnis der Schrift“<sup>46</sup>.

<sup>45</sup> Z. B. Mt 12, 39 (Jonas 3 Tage im Schoß des Meerungeheuers — Christus 3 Tage im Schoß der Erde); Jo 3, 14 (Erhöhung der Ehernen Schlange — „Erhöhung“ Christi am Kreuz); Röm 5, 14 (Adam — Christus); 1 Kor 5, 7 (Manna — Eucharistie, Osterlamm — Christus); 1 Kor 10, 6. 11 (Auszug bis Landnahme — Befreiung von der Sünde und Erlangung des Heils in Christus); Gal 4, 21–31 (Hagar und Sara — AT und NT); Hebr 7 (Melchisedech — Christus); 1 Petr 3, 21 (Sintflut — Taufe). Diesen typologischen Sinn nennt Pius XII. „sensus spiritualis“, den Gott allein kennt, den wir nur durch göttliche Offenbarung erfahren können. Besonders wird er uns mitgeteilt in der ntl Offenbarung, in Worten Christi und der Apostel, in der ständigen Lehre der Kirche und durch Verwendung in der Liturgie.

<sup>46</sup> S. Hieronymus, In Ephesios. PL 26, 439. Zitiert von Pius XII., *Divino afflante Spiritu*, AAS 35 (1943), 323.

#### *Bibliographische Hinweise auf deutsche Literatur.*

Zum Thema: Einheit des ATs und NTs, Verhältnis beider Testamente:

Y. M. J. Congar, *Das Mysterium des Tempels. Die Geschichte der Gegenwart Gottes von der Genesis bis zur Apokalypse*. Salzburg 1960. H. Gross, *Zum Problem Verheißung und Erfüllung*. BZ/NF 3/1 (1959), 3–17. L. Krinetski, *Das Verhältnis des ATs zum NT. Lebendiges Zeugnis* 1 (1964), 81–99. F. Mildner, *Gottes Tat im Wort. Erwägungen zur atl Hermeneutik als Frage nach der Einheit der Testamente*. Gütersloh 1964. H. Schmid, *Die Einheit der Testamente*. Judaica 21/3 (1965), 150–166. J. Schniewind, *Die Botschaft des Alten und Neuen Testaments*. Theol. Bibl. Töpelmann I (1952), 58–71. H. W. Wolff, *Das AT, die Juden und die Christen*. Wegweisung, München (1965), 47–53.

Zum Thema: Heil, Erlösung, Messias — atl Vorbereitung der ntl Erfüllung:

K. Baltzer, *Das Ende des Staates Juda und die Messiasfrage. Studien zur Theologie der atl Überlieferungen* (1961), 33–43. Franz Delitsch, *Messianische Weissagungen in geschichtlicher Folge*. Berlin 1899. H. Greßmann, *Der Messias*. Göttingen 1929. P. Heinisch, *Christus der Erlöser im AT*. Graz 1955. H. Gross, *Die Entwicklung der atl Heilshoffnung*. TThZ 70 (1961), 15–28; *ders.*, *Der Messias im AT*. TThZ 71 (1962), 154–170; *ders.*, „Ein Szepter wird sich erheben aus Israel“ (Nm 24, 17). *Die Messianische Hoffnung im AT. Bibel und Kirche* 17/2 (1962), 34–37. H. Junker, *Ursprünge und Grundzüge des Messiasbildes bei Isajas*. VT, Suppl. IV, Leiden (1957), 181–196. E. König, *Die Messianischen Weissagungen*. Stuttgart 1925. A. Miller, *Gibt es direkt Messianische Psalmen?* Misc. bibl. B. Ubach, Monserrat (1953), 201–209. J. Obersteiner, *Die Christusbotschaft des ATs*. Wien 1947; *ders.*, *Messianismus*. Art in BThWB. K. Schubert, *Die Entwicklung der eschatologischen Naherwartung im Frühjudentum. Vom Messias zum Christus* Wien (1964), 1–54. W. Vischer, *Das Christuszeugnis des ATs*. Zürich Bd. I 1948, Bd. II 1952.

Zu den Themen: Vollsinn — Typischer Sinn — atl Zitate im NT:

B. Hessler, *Zur Frage nach dem „Vollsinn“ der Hl. Schrift*. (Zusammenfassender Bericht über die neuesten Veröffentlichungen zum Thema.) WiWi 21/2 (1958), 134–141. A. Miller, *Vom Sinn der Hl. Schrift*. BM 30 (1954), 21–35. W. Eichrodt, *Ist die typologische Exegese sachgemäße Exegese?* ThLZ 81 (1956), 641–654. R. Grosche, *Über den geistigen Sinn der Schrift*. Cath 10 (1955), 66–71. J. Schildenberger, *Vollsinn und Typischer Sinn im AT, Bibel und Liturgie* 14/11–12 (1957), 255–259. O. Schilling, *Der geistige Sinn der Hl. Schrift*. ThGl 44 (1954), 242–254. E. Hühn, *Die Messianischen Weissagungen des israelitisch-jüdischen Volkes bis zu den Targumen historisch-kritisch untersucht und erläutert*. Bd. I. Die Messianischen

Weissagungen, Bd. II. Die atl Zitate und Reminiszenzen im NT. Leipzig-Tübingen 1899 und 1900. R. Pesch, Eine atl „Ausführungsformel“ im Matthäus-Evangelium. BZ/NF 10 (1966), 220–245, 11 (1967), 79–95. J. Schmidt, Die atl Zitate bei Paulus und die Theorie vom Sensus plenior. BZ/NF 3/2 (1959), 161–173.

J. A. Fitzmyer, Die Wahrheit der Evangelien. Die „Instructio de historica Evangeliorum veritate“ der Päpstl. Bibelkommission v. 21. April 1964: Einführung, Kommentar, Text, Übersetzung und Bibliographie. Stuttgart 1965. W. Joest u. a., Was heißt Auslegung der Hl. Schrift? Regensburg 1966. J. Michl, Dogmatischer Schriftbeweis und Exegese. BZ/NF 2 (1958). R. Pesch, Exegese als Wissenschaft. StdZ 1967/6, 433–445; ders., Zum Weg der modernen Evangelienforschung. Bibel und Leben 8 (1967), 42–63. R. Schnackenburg, Der Weg der kath. Exegese. BZ/NF 2 (1958), 171 ff.

HANS GEORG ZAPOTOCZKY

## Wie krank ist der Mensch heute?

### Zur Morbidität des einzelnen und der Gesellschaft

Jede Gesellschaftsordnung kennt eine für sie typische sittliche Werthierarchie, in der sowohl physische wie metaphysische Anliegen und Bedürfnisse je nach der Bedeutung, die ihnen zugemessen wird, vertreten sind. Daher werden auch Gesundheit bzw. Krankheit in einer gesellschaftlichen Struktur einen ganz bestimmten Bedeutungsfaktor zugewiesen erhalten. Gerade im Hinblick auf Kranksein und Gesundheit haben sich bis heute die verschiedensten Interessen wie z. B. politischer, philosophisch-weltanschaulicher, theologischer und nicht nur medizinischer Natur allein getroffen und einander manchmal undurchdringlich überschichtet.

Man mag nur an den Krankheitsbegriff der Assyrier und Babylonier denken, an den semantischen Begriff des „Shertu“, welcher Sünde, sittliche Unreinheit, Zorn der Götter und Krankheit ausdrücken kann; oder an das Wesen der Krankheit bei den griechischen Ärzten des 5. vordchristlichen Jahrhunderts von Alkmäon bis Hippokrates, die in der Krankheit eine Unordnung der Physis, eine Zerstörung der lebendigen Beziehungen zwischen der individuellen Natur des Kranken und der Physis der Weltgesamtheit erblickten — also keine Strafe der zürnenden Götter mehr, sondern Unordnung der gottgleichen Naturbeschaffenheit des Menschen. Was zur Folge hatte, daß der vermutlich Unheilbare als „hoffnungslos“ aufgegeben und sozial ausgegliedert wurde. Derartige überlieferte Einstellungen bestehen auch heute noch da und dort etwa gegenüber den Leprakranken fort.

Lain-Entralgo<sup>1</sup>, der spanische Medizinhistoriker, heute wegen seiner politischen Einstellung gegenüber Franco Theaterkritiker einer Madrider Zeitschrift, hat aufgezeigt, daß in der Geschichte der Medizin des Okzidents vier wesentliche Elemente in ihrer Bedeutung einander ständig abgewechselt hätten: 1. Die Idee der Naturbeschaffenheit des Menschen, 2. die technische Fähigkeit zu forschen und zu behandeln, 3. die Beziehung zum religiösen Leben, die der praktischen Heilkunde eigen sei, 4. die soziale Struktur der Medizin im allgemeinen. Es wäre ein interessantes Unterfangen, jeweils einen dieser Grundzüge der abendländischen Medizin durch die Jahrhunderte zu verfolgen; doch mag vielleicht der Hinweis auf einige Schlagworte, wie sie noch vor kurzer Zeit Mode waren, genügen: Volksgesundheit war Ausdruck des „völkischen Selbstbewußtseins“, Anlaß zur Ausmerzungen von scheinbar Minderwertigem. Es überschritten sich Kriterien der Gesundheit und des politischen Interesses derart, daß man für ein gesundes Volk nicht nur größeren „Lebensraum“ forderte, sondern zugleich rassisch, ökonomisch und politisch unerwünschtes Leben in einem als lebensunwert bezeichnete.

<sup>1</sup> Pedro Lain-Entralgo, Heilkunde in geschichtlicher Entscheidung (Wort und Antwort, Bd. 15). Müller, Salzburg 1956.